



5000 Jahre Bergbaugeschichte zu Füßen

Bergbaupark Riotinto in Minas de Riotinto, Spanien ■ Frieder Bluhm

Er ist nicht das Relikt eines gewaltigen Meteoriteneinschlags oder sonst einer Naturkatastrophe in prähistorischer Zeit. Der riesige Krater in der extrem trockenen Landschaft des südwestlichen Andalusien ist von Menschenhand gemacht. Schon seit der Bronzezeit wurden hier Kupfer und Eisen, aber auch Pyrite, Gold und Silber abgebaut. Doch erst der Einstieg eines britischen Bergbauunternehmens im 19. Jahrhundert machte aus der Landschaft am Rio Tinto, dem Roten Fluss, eine Bergbauregion, die Superlative hervorbrachte. Der 1.200 lange, 900 Meter breite und 350 Meter tiefe Tagebau Corta Atalaya war einst der größte Tagebau Europas. Bis zu 2.000 Arbeiter waren hier mit dem Abbau von Kupfer beschäftigt. Heute kann man diese bizarre Landschaft besichtigen und in einem Bergbaumuseum im kleinen Städtchen Minas de Riotinto, das seine Existenz dem Bergbau verdankt, mehr von der spannenden Geschichte dieses Ortes und seiner britischen Vergangenheit erfahren.

Im Jahre 1873 erwarben N M Rothschild & Sons (London) und Rothschild Frères (Paris) zusammen mit weiteren Investoren die Schürfkonzession für Gold, Silber und Kupfer am Roten Fluss und übernahmen die bis dahin mit Verlust arbeitenden staatlichen Rio-Tinto-Minen. Im Gegenzug erhielt die erste spanische Republik eine für die damalige Zeit gigantische Summe von 93 Millionen Peseten. Damit war der defizitäre Staatshaushalt Spaniens fast saniert. Die neuen Eigentümer, die nun als Rio Tinto Company Limited firmierten, strukturierten das Unternehmen radikal um und erwirtschafteten alsbald Gewinne.

Die Eisenbahn hatte entscheidenden Anteil am Erfolg

Entscheidenden Anteil an diesem Erfolg hatte der Bau einer Schmalspurbahn in die rund 80 Kilometer entfernte Küstenstadt Huelva. Hatte bis dahin das Erz, das verschifft werden sollte, mehrfach umgeladen werden müssen – von Eselkarren auf Eisenbahnwaggons einer abseits liegenden älteren Bahnstrecke, von dort auf Flusskähne im Delta des Rio Tinto und erst dann auf seetaugliche Schiffe –, so konnten nach der Fertigstellung der neuen Eisenbahnlinie im Juli 1875 die Erzladungen von einer 1.165 Meter langen Mole im Hafen von Huelva direkt in die Bäume der Seeschiffe verfrachtet werden. In den folgenden Jahren entstanden darüber hinaus zahlreiche Nebenstrecken, die es ermöglichten, Arbeitskräfte aus der gesamten Region für die Arbeit in den Gruben zusammenzuziehen. Huelva, bis dahin kaum mehr als ein Dorf, entwickelte sich im Zuge dessen zu einer prosperierenden Industriestadt.

Ungleich rigoros verfuhr sich der Wandel in Minas de Riotinto. Das ursprüngliche Dorf ließ die Bergbaugesellschaft komplett abreißen, weil es dem Bergbau im Wege war. Die Dorfbevölkerung wurde in das nach britischen Bauvorstellungen neu errichtete Viertel Del Valle umgesiedelt, während sich die englischen Führungskräfte des Unternehmens im exklusiven viktorianischen Viertel Bella Vista niederließen – ein Stück Heimat auf spanischem Boden, samt Englischem Club und presbyterianischer Kirche. Sie machten die Spanier auch mit dem Fußball bekannt, wie man weiß mit durchschlagendem Erfolg. Heute kann

in der als Museum zugänglichen Casa 21 eine originalgetreue Einrichtung besichtigt werden.

Unter weit weniger guten Verhältnissen lebten die Tausenden von Minenarbeitern, die teilweise unter katastrophalen Bedingungen ihrem Broterwerb nachgehen mussten. So kamen Produktionsmethoden zum Einsatz, die in England verboten waren. Die Ausbeutung des Erzvorkommens in der Region nahm immer größere Dimensionen an, viele der Einwohner des Ortes wurden infolge der enormen Umweltverschmutzung krank oder starben. 1888 kam es in Minas de Riotinto zu Unruhen in der Bevölkerung, bei denen knapp hundert Einwohner erschossen wurde – ein Ereignis, das sich als „Jahr der Schüsse“ ins kollektive Gedächtnis einbrannte. Mehrfach wurde dieses schwarze Kapitel literarisch und filmisch verarbeitet.

Eine Stiftung hält die Erinnerung an den Erzabbau wach

Seit dem Ende des Erzabbaus 2001 kümmert sich eine Stiftung um das Erbe der jahrtausende alten Bergbaugeschichte. Sie betreibt auch das Bergbaumuseum Museo Minero Ernest Lluch, das 1992 im ehemaligen Spital des Ortes eröffnet wurde und auf Geologie, Umwelt- und Gesellschaftsaspekte eingeht. Der Aufstand von 1888 spielt in der Ausstellung ebenso eine Rolle wie die Zäsur 1954, als die Minen von Riotinto unter General Franco wieder verstaatlicht wurden. Das Museum präsentiert Fundstücke aus allen Bergbauepochen, darunter ein Wasserrad aus römischer Zeit, das der Grubentwässerung diente. Dazu passend kann man in den 200 Meter langen Stollen einer nachgebauten römischen Mine hinabsteigen. Sehenswert ist auch der luxuriöse „Waggon des Maharadscha“, der 1892 eigens für eine Indienreise der englischen Königin Victoria gebaut wurde, die aber nie stattfand. Stattdessen nutzte ihn der spanische König Alfonso XIII. zu einem Besuch der Bergbauregion.

Ein eindrucksvolles Erlebnis ist der Besuch des uralten Kupfer- und Schwefelbergwerks Pena de Hierro mit seinem Kratersee, der auch schon von der NASA wegen seines einzigartigen Ökosystems zu Forschungszwecken genutzt wurde. Nicht entgehen lassen sollte man sich eine Fahrt mit dem Museumszug auf einem elf Kilometer langen restaurierten Abschnitt der 1974 stillgelegten Schmalspurbahn nach Huelva, die an die immense Bedeutung der Eisenbahn für die Entwicklung des Bergbaus in der Region erinnert. In den originalen Waggons kann man die bizarre Bergbaulandschaft besonders intensiv auf sich wirken lassen.



Parque Minero de Riotinto
Plaza del Museo s/n
21660 Minas de Riotinto, Spanien
Telefon: 0034 / 959 / 59 10 15
<http://parquemineroderiotinto.es>

Fotos: Standort

